

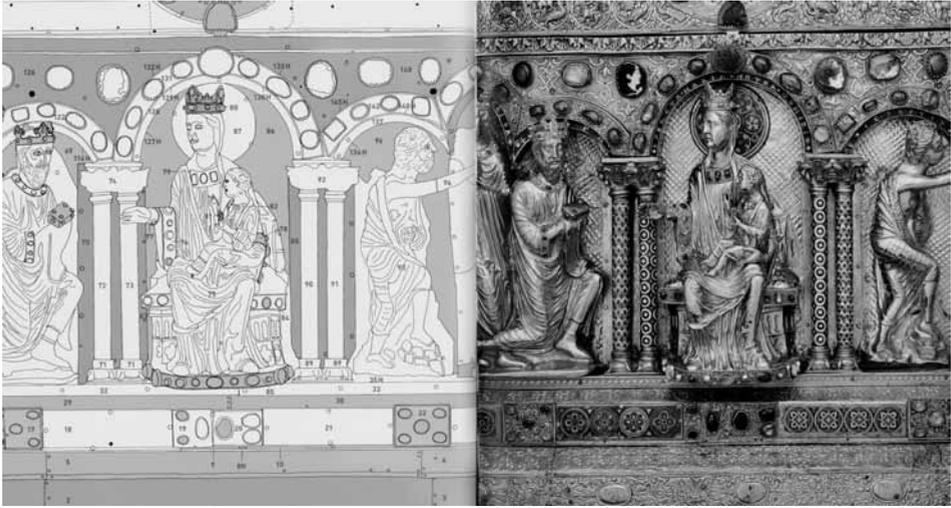


Dorothee Kemper; Die Goldschmiedearbeiten am Dreikönigenschrein. Bestand und Geschichte seiner Restaurierung im 19. und 20. Jahrhundert. Mit Beiträgen zu Materialanalysen und Herstellungstechniken. Band 1–3 (Studien zum Kölner Dom, 11); Köln: Verlag Kölner Dom 2014; 1400 S., 385 farb- u. 453 s/w-Abb.; ISBN: 978-3-922442-78-3; € 285

Im Dreikönigenschrein, dem größten erhaltenen Reliquiar des Mittelalters, kulminieren höchste künstlerische, politische und programmatische Ambitionen von europäischem Anspruch. Die große Prominenz und wechselvolle Geschichte des Schreins hat jedoch zu zahlreichen Veränderungen Anlass gegeben, von denen die des 19. und 20. Jahrhunderts besonders einschneidend waren. Sie haben das Erscheinungsbild des Schreins zu erheblichen Teilen geprägt. Jede wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Schrein muss deshalb diese Veränderungen berücksichtigen und die ‚Originalsubstanzen‘ von Kopien, Ergänzungen und freien Findungen zu scheiden wissen. Ebenso gilt es, die teilweise schon vor Jahrhunderten demontierten, verkauften oder geraubten Stücke des Schreins, die sich heute weit verstreut in Museen und Sammlungen befinden, in den Blick zu nehmen. Dies leistet die zum 850-jährigen Jubiläum der Übertragung der Reliquien der Heiligen Drei Könige nach Köln erschienene, umfangreiche Monografie, die eine vollständige Inventarisierung der Beschläge und eine sehr detaillierte Geschichte der Restaurierungsphasen des Schreins vorlegt. Die dreibändige Publikation aus Textbeiträgen, Bilddokumentation und Katalog mit Anhang ist Teil der vom Deutschen Verein für Kunstwissenschaft e. V. herausgegebenen Reihe des Korpus der ‚großen Reliquien-schreine des Mittelalters‘ (Corpus Scriniorum, I.2). Die schon lange konzipierte Reihe ist – ganz im Gegenteil zu der kontinuierlich umgesetzten der ‚Bronzegeräte des Mittelalters‘ oder der weitgehend abgeschlossenen Reihe der ‚Karolingischen Miniaturen‘ – ein bisher leider weniger erfolgreiches Projekt. Lediglich 1985 ist ein Band von Renate Kroos zur Geschichte und zum Programm des Maastrichter Servatiuschreins erschienen – und war nur als Teilband vorgesehen, während die zugehörige kunsthistorische Untersuchung nie vorgelegt wurde.¹ Die großen modellhaften Restaurierungen der 1980er Jahre an den Aachener Schreinen² haben nie zu systematischen

1 Renate Kroos, *Der Schrein des Heiligen Servatius in Maastricht und die vier zugehörigen Reliquiare in Brüssel*, (Veröffentlichungen des Zentralinstitutes für Kunstgeschichte in München, Bd. 7), München 1985.

2 Vgl. u. a. *Der Schrein Karls des Großen. Bestand und Sicherung*, hrsg. vom Domkapitel Aachen, Aachen 1998; Herta Lepie, „La conservation de la Châsse de Notre-Dame (Marienschrein) de la cathédrale d’Aix-la-Chapelle“, in: *Medieval reliquary shrines and precious metalwork. Proceedings of a conference at the Musée d’art et d’histoire*, Geneva, 12.–15. September 2001, hrsg. von Kilian Anheuser und Christine Werner, London 2006, S. 55–61; Ria Röthinger, „Die Holzkerne mittelalterlicher Reliquien-schreine. Architektur, technologische Untersuchungen und Konservierung des Holzkerns des Marienschreins, Aachen“, in: Anheuser/Werner 2006 (s. o.), S. 63–68.



Epiphaniessseite, unterer Schrein, Mitte, Maria mit Kind (24–25, Bd. 3)

Korpusbänden geführt und auch zu den Kölner Schreinen liegt, trotz beispielsweise der Dissertation von Martin Seidler zum Heribertschrein,³ noch immer keine einzige angemessene Monographie vor. Auch die kleine Publikation zum Annoschrein, die im Rahmen einer Ausstellung im Kölner Diözesanmuseum Kolumba von Marc Steinmann vorgelegt wurde, kann einen Korpusband nicht ersetzen.⁴ Aktiver wurden vor allem jüngere Sicherungsmaßnahmen und Untersuchungsschritte von Schreinen in der Schweiz und Belgien veröffentlicht (u. a. Saint-Maurice, Sitten, Huy).⁵ In Deutschland sind auch jenseits der Restaurierungsberichte monographische Bände wie zuletzt zum Prudentia-Schrein in Beckum selten.⁶ Mit dem Umfang des zu besprechenden Bandes von Dorothee Kemper können alle diese Veröffentlichungen nicht konkurrieren.

3 Martin Seidler, „Studien zum Reliquierschrein des heiligen Heribert in Deutz (Stadt Köln). Rekonstruktion seiner Entstehung“, Bonn 1995 (als Kurzfassung publiziert in: *Colonia Romanica. Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen Köln XIII* (1998), S. 71–109).

4 Marc Steinmann, *Der Schrein des Heiligen Anno im Siegburger Kirchenschatz* (Kolumba, Bd. 42), Köln 2014.

5 Vgl. u. a. Robert Didier u. a., „La Châsse de Notre-Dame a Huy et sa Restauration“, in: *Bulletin de l'institut Royal du Patrimoine artistique XII* (1970), S. 5–85; Albert Lemeunier und Gilberte Dewanckel, *La Châsse de Saint Mengold et sa Restauration*, Huy 1998; Albert Lemeunier, Gilberte Dewanckel und Alberto Barrera y Vidal, *La Châsse de Saint Domitien de Huy et sa Restauration*, Huy 2005; *La Grande Châsse de Sion: chef-d'œuvre d'orfèverie du XI^e siècle*, hrsg. von Kilian Anheuser und Christine Werner, Paris 2005; *La Châsse des Enfants de Saint Sigismond de l'Abbaye de Saint-Maurice. Un prestigieux reliquaire restauré*, hrsg. von François Schweitzer und Denise Witschard, Paris 2007; vgl. auch die Einzelstudien zu den Schreinen in Sitten, Saint-Maurice und Huy, in: Anheuser/Werner 2006 (s. Anm. 2).

6 Martin Gesing, *Der Schrein der heiligen Prudentia in der Propsteikirche zu Beckum*, Beckum o. J. [2007].

Kempers Arbeit erfüllt endlich die Forderung von Renate Kroos aus dem Jahr 1985, nach der „die Diskussionen über Meister, Stil und Qualität erst intensiv wieder aufgenommen werden [sollten], wenn endlich ein vollständiger und detaillierter Restaurierungsbericht vorgelegt wird.“⁷ Nach der Inventarisierung der Gemmen des Dreikönigenschreins 1998 durch Erika Zwierlein-Diehl⁸ sowie einem – weitgehend auf der Arbeit von Otto von Falke aus dem Jahre 1911⁹ basierenden – vorläufigen kunsthistorischen Überblick von Rolf Lauer¹⁰ präsentiert Kemper jetzt nicht nur den ausführlichen Restaurierungsbericht und eine Bestandsaufnahme, sondern gibt in erheblichem Maße die Informationen für die kunsthistorische Einordnung in stilistischer, motivischer und technologischer Hinsicht vor. Mit diesen wird eine breite kunsthistorische Grundlage gegeben, auch wenn die umfassende kunsthistorische Analyse ausdrücklich einem Folgeband vorbehalten wird. Zudem sollen noch die frühen Schriftzeugnisse zu Reliquien und Schrein sowie eine vollständige Analyse der Inschriften (Clemens M. Bayer) folgen. Zum kunsthistorischen Band wird dann hoffentlich auch eine Einordnung des Schreins bezüglich der großen Linien der Stil- und Motivgeschichte gehören, die eine Kontextualisierung zu den anderen rhein-maasländischen Schreinen des 12. und 13. Jahrhunderts herstellt. Diese dürfte aufgrund der Bedeutung des Kölner Meisterwerks wohl so etwas wie eine Geschichte der Großreliquiare überhaupt werden, die auch über die Grenzen Kölns hinweg noch aussteht. Joseph Braun hatte hierzu seinerzeit eine Untersuchung in Arbeit, die jedoch nie erschienen ist, deren Vorlage aber Michael Budde seit einigen Jahren ankündigt.

Leider ausgeklammert wurden bei Kemper die Untersuchungen zum Holzkern, die Ria Röthinger und Michaela von Welck im Jahr 2000 abgeschlossen haben. Sie sollen einem Band von Leonie Becks vorbehalten bleiben (66, Anm. 281). Diese Beschränkung ist unglücklich, da einerseits die Veränderungen am Holzkern als Teil der Restaurierungsgeschichte in einem eigenem Band zu vielen Wiederholungen führen werden, und andererseits vor allem, da zwischen den Beschlägen und den Befestigungsspuren auf dem Holzkern ein enger inhaltlicher Zusammenhang besteht. Kemper bezieht deshalb etliche Beobachtungen zum Corpus bereits in ihre mit Arbeit ein. Eine zumindest parallele Publikation auch der anderen Befunde am Holzkern wäre deshalb sinnvoll gewesen – auch wenn das dann vierbändige Werk damit wohl endgültig jeden Schuber gesprengt hätte.

Kemper rekonstruiert auf der Grundlage jeglicher bekannten Bild- und Textquellen alle Reparaturmaßnahmen und Veränderungen bis zur Demontage und zerstörenden Flucht des Schreins 1794 (Kap. 1). Die großen Probleme der wiederherstel-

7 Kroos 1985 (s. Anm. 1), S. 138.

8 Erika Zwierlein-Diehl, *Die Gemmen und Kameen des Dreikönigenschreins* (Die großen Reliquien-schreine des Mittelalters. Bd. 1: Der Dreikönigenschrein in Köln, Tl. 1; Studien zum Kölner Dom, Bd. 5), Köln 1998.

9 Otto von Falke, *Der Dreikönigenschrein des Nikolaus von Verdun im Cölner Domschatz*, Mönchengladbach 1911.

10 Rolf Lauer, *Der Schrein der Heiligen Drei Könige* (Meisterwerke des Kölner Domes, Bd. 9), Köln 2006.

lenden Verkürzung im 19. und der rekonstruktiven Verlängerung des 20. Jahrhunderts werden auf der Basis von Archivalien und Restaurierungsunterlagen (z. T. Transkription im Anhang 5.8) sowie eigener Beobachtungen am Schrein erläutert (Kap. 2). Davon ausgehend wird der seit 1972 aktuelle Bestand, nach Herstellungstechniken geordnet inventarisiert (Kap. 3). Schließlich zieht Kemper die Summe aller gemachten Beobachtungen und untermauert durch die gesammelten Ergebnisse einige Thesen zur kunsthistorischen Frage der Werkstatt des Nikolaus von Verdun (Kap. 4). An dieser Stelle greift sie zudem auf externe Materialanalysen und Spezialuntersuchungen zu den verwendeten Metallen, Emailfarben, Füllmassen und Gemmen zurück (Kap. 5), die sie neben ihre Kataloge der Stempelmotive und Marken stellt. Großes Interesse galt in diesem Zusammenhang den Befestigungsspuren und den Beobachtungen am Holzkern, um so Fragen der Gruppierung, Datierung, Werkstatt und Anbringung zu beantworten. Die Ergebnisse können aber auch über den Dreikönigenschrein hinaus für weiterführende Vergleiche genutzt werden. Ein weiterer von Kemper erstellter Katalog fasst die ehemals zum Dreikönigenschrein gehörigen Stücke, der fraglich zugehörigen und verlorenen Beschläge (Kap. 5.7) zusammen und wertet damit erstmals alle stilistisch infrage kommenden und vereinzelt diskutierten Stücke aus. So gelingt es ihr, anhand von stilistischen, quantitativen und technischen Vergleichen besonders für Email- und Filigranarbeiten ganz neue Gruppenzusammenhänge herzustellen. Gegenüber einer Argumentation nach stilistischen Kriterien ist die materialtechnische und technologisch gestützte Untersuchung breiter aufgestellt, so dass sichere Differenzierungen im Herstellungsprozess der Schreinsseiten möglich sind. Dies ist vor allem aufgrund der Fokussierung auf die einheitlich gefertigten Elemente wie seriell gefertigten Kompartimente (Zierplättchen, Kapitelle, Basen etc.) und die Tektonik des Schreins gewinnbringend, was den Baufortgang am Schrein plausibel erklärt. Im Tafel- und Katalogteil erfasst Kemper alle 2.998 (!) Beschlagteile mit großer Akribie in 41 Kategorien, die sowohl formale, als auch inhaltliche Kriterien

widerspiegeln.¹¹ Mit 153 Tafeln ist erstmals die gesamte Oberfläche des aktuellen Zustands publiziert. Dank der klaren, systematischen Kartierung der Objekte, können zahlreiche Ergebnisse der chronologisch vorgehenden Argumentation im Text auch bis ins letzte Detail synchron verglichen werden. Von weiterführender Bedeutung ist dabei die Katalog-Kategorie *Bemerkungen*, in der Kemper ihre Thesen noch einmal kurz erläutert und auf die einzelnen Kapitel des systematischen Textes verweist. Die Ausführungen sind trotz ihrer überbordenden Fülle gut nachvollzieh-

11 Katalognummer, Objekt/Funktion, Abb. Tafel, Inv.-Nr. heute, Nr. 1962, Nr. ca. 1970, Heutige Position, Träger/Material, Bearbeitungstechnik, Steinbesatz, Nr. bei Zwierlein-Diehl, Befestigung, Maße: H x B. x T, Dm., Beschreibung, Bezeichnung/Ikonografie, Attribut(e), Model/Mustervergleich, Inschrift, Zustand 1671 (Schonemann), Maße 1750, Anbringungsort 1781, Zustand 1781 (Vogel), Maßnahme 1807, Maßnahme 1822, Anbringungsort vor 1960, Nr. des 1960 hier angebrachten Stückes, Zustand vor 1960, Maßnahme 1961–73, Verbleib des vor 1973 hier angebrachten Stückes, Akte DKS, Provenienz, Beschauzeichen, Stempel, Versatzmarken, Gravur, Bemerkungen, Restaurator/Künstler, Datierung, Foto/Negativ-Nr., Abdruck/Model vorhanden, Literatur.

bar, da die gesamte Arbeit gut strukturiert und reich bebildert ist. Lediglich einige zu klein geratene Übersichtspläne (Tafeln 300–305) hätten vergrößert werden können.

Der Ansatz Kempers, der so bisher für keinen anderen Großschrein vorgelegt worden ist, ist vorbildlich, da so nicht nur die Autopsie des Schreins, sondern auch die Analyse aller dem Objekt zugeordneten Teile (über die als mittelalterlich ausgewiesenen Elemente hinaus) einbezogen werden und diese gegenstandsorientierte Arbeit mit den durch Abbildungen, Fotos oder Schriftquellen überlieferten Zuständen in Zusammenhang gebracht werden. Der Wert einer so dezidierten Aufarbeitung der hier auf breiter Quellenlage gestützten Restaurierungsgeschichte liegt darin begründet, dass alle infrage kommenden Zustände behandelt werden. Dies stellt den Schlüssel für das Verständnis des heutigen Bestandes dar und ermöglicht phasenorientierte Rekonstruktionen.

Die Arbeit ist wegen des großen zeitlichen Abstands zur letzten Umarbeitung des Schreins zu einer umfassenden, hinterfragenden Publikation gewachsen. Sie liefert einen Referenzrahmen, in den sich weiterführende, vergleichende Untersuchungen einfügen lassen. Indem Kemper den Fokus auf die Geschichte der Restaurierung aller Beschlagteile legt, tangiert sie zahlreiche Forschungsthemen und gelangt über die detailreiche Inventarisierung hinaus zu zahlreichen Einzelergebnissen. Neue Erkenntnisse wie die Zuschreibung eines Filigranbogens der Epiphanienseite an den Gürtlermeister Pullack (235) mahnen zur Vorsicht, die Leistungen der Restaurierungswerkstätten nicht zu unterschätzen und genaue Studien der Archivalien sowie naturwissenschaftliche Untersuchungen vor stilkritischen Fragen zu diskutieren. Zum Teil wirken sich die Modifikationen aber nicht nur auf das ästhetische Gesamtbild aus, sondern nehmen auch massive Änderungen im ikonographischen Programm vor, wie Kemper für den thronenden Christus der Epiphanienseite zeigen kann.¹² Auch in die Funktionsweise der Öffnungsmechanismen an den unteren Dachpaneelen ist eingegriffen worden, wie Kemper über Schrift- und Bildquellen und am Bestand rekonstruiert. Klarheit in der Frage wäre noch durch eine ausstehende, systematische Studie der Öffnungsmechanismen der überlieferten Holzkerne zu schaffen (69, Anm. 289). Kemper liefert auch einen wesentlichen Beitrag um die Fragen der konzeptionellen Anteile der Werkstatt des Nikolaus von Verdun und kann einige Zuschreibungen (wie die Blau-Gold-Emails) sichern, stellt aber auch neue Ideen für die Zusammensetzung der Werkstatt zur Diskussion.¹³ Für die Emails differenziert Kemper über die Art der Anbringung (genagelt, kantengefasst, vertieft) einige Gruppen, ebenso über die Technik des Zellen- und Grubenschmelzes sowie der Mischtechnik. Die Arkadenzwickel der Prophetenreihe beispielsweise wurden mit zum Teil historischen, angekauften (1807 von Ferdinand Franz Wallraff) Emails

12 Hier geht es um die Armhaltung des thronenden Christus an der Epiphanienseite sowie Originalität der Flügel der flankierenden Figuren (34f., 263, 352).

13 Vgl. Anbringungstechniken mit Laschen zwischen alternierenden Filigranplättchen und Emails, die ein Beschauzeichen der Nikolas-Werkstatt tragen, beweisen einen einheitlichen Herstellungsprozess (231). Auch „eine zeitliche Verschränkung im Herstellungsprozess“ zwischen Epiphanie- und Langseite sei plausibel (223).

bestückt, die Kemper in zwei Gruppen scheidet: flache Medaillons und solche mit geböschtem Sockel und Perlrand. Ein Ensemble davon stammt vermutlich vom verlorenen Agilolphusschrein aus St. Maria ad Gradus in Köln (86, 220).

Die Veröffentlichung einer so detailreichen Inventarisierung ist bahnbrechendes Neuland. Gerade der Dreikönigenschrein bietet mit seinem Reichtum, seinem komplexen Aufbau und seiner Geschichte einen idealen Untersuchungsgegenstand, an dem vielfältige Techniken zum Einsatz kamen und seine Entstehung am Ende der großen Findungen der verwandten romanischen Reliquienschreine gewissermaßen eine Summe zieht. So modellhaft diese – neben der Restaurierungsgeschichte – stark technische und technologisch geprägte Untersuchung Kempers auch ist, so ist doch zu wünschen, dass die Vielfältigkeit der methodischen Zugänge innerhalb der Erforschung der Reliquienschreine des Mittelalters erhalten bleibt. Eine solche Arbeit ersetzt stilistische, programmatische, liturgische und etliche anderen Fragestellungen nicht, bildet aber die Grundlage ihrer Diskussion auf einer wesentlich erweiterten, soliden Materialgrundlage. Dorothee Kempers Arbeit ist ein Standardwerk zur Erforschung der Goldschmiedekunst.

FRIEDERIKE KOPP
Kiel